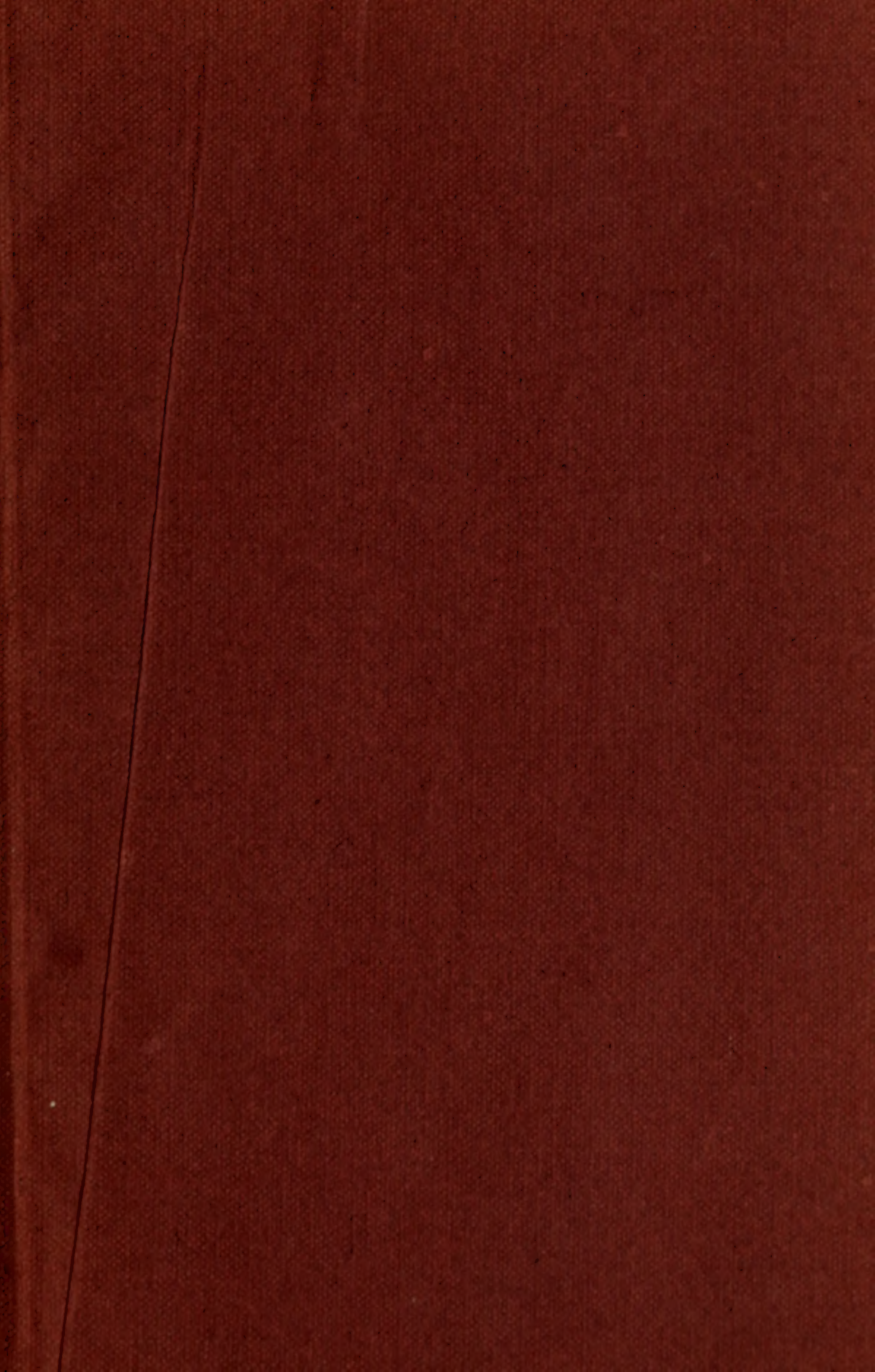
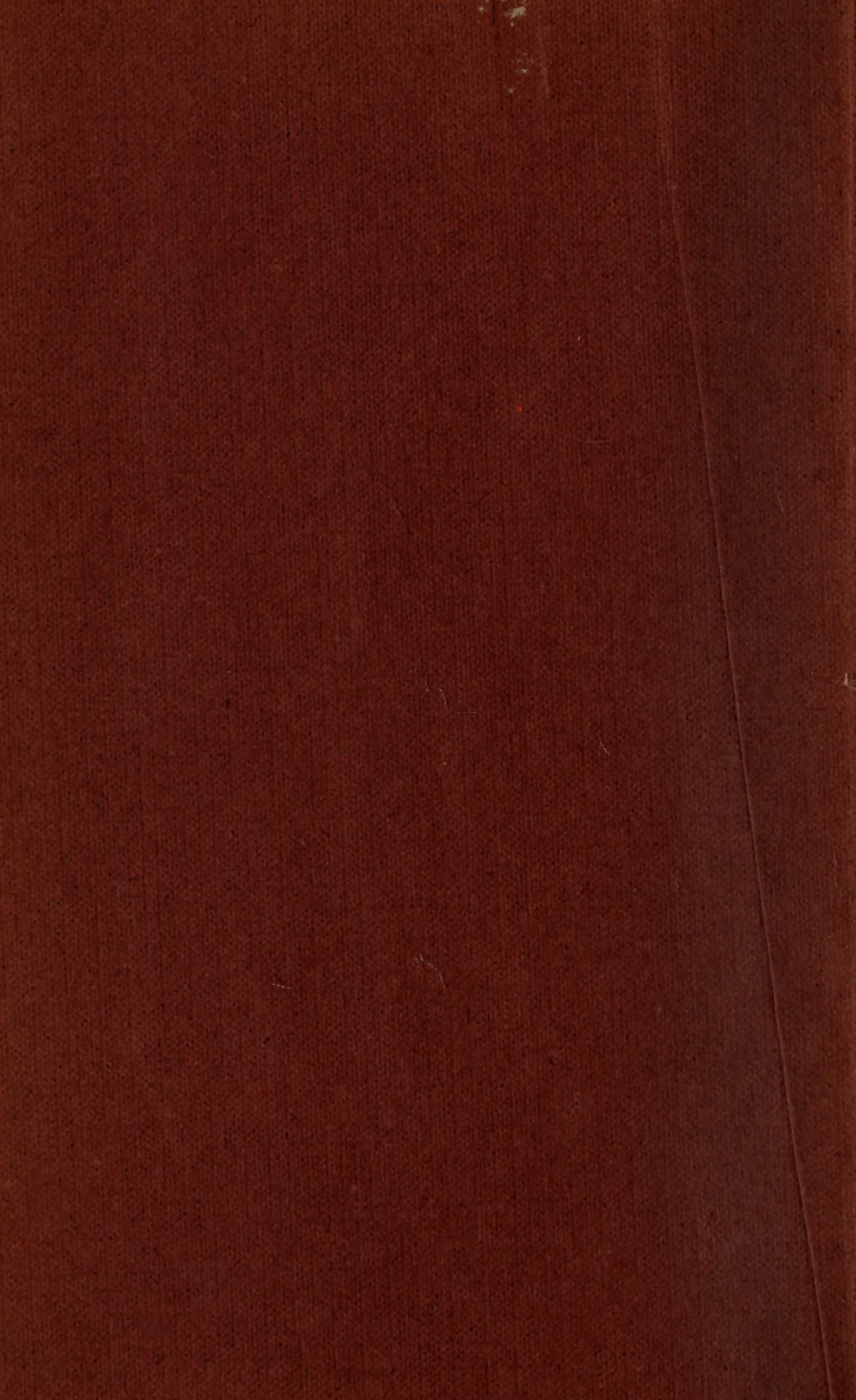






Programm

der

Jeschiwah „Knesseth Jissroel"

in

Wiliampol-Slobodka

bei Kowno.

Mit einer Festrede des Armeerabbiners Dr. Leopold Rosenak über das Thema:

„Die Talmudschulen im Wechsel der Zeiten und Zonen."



Druckerei des Oberbefehlshabers Ost.



Leitung:

Rabbiner Nisson Jablonski.

Lehrerkollegium:

Rabbiner Nisson Jablonski-Wiliampol,
Rabbiner Baruch Hurwitz-Alexota.

Unterrichtszeit:

Unterrichtsstunden: Vormittags 9½—1½ Uhr nachm
nachmittags 3½—7½ Uhr abend

Vor Beginn des Unterrichts gemeinsames Morgen
gebet in der Jeschiwah.

Programm für den Unterricht.

Talmud im Selbststudium.

Die jüngeren Schüler haben im Semester mindestens einen talmudischen Traktat selbständig zu studieren, die fortgeschritteneren zwei bis drei Traktate.

Prüfungen.

Ueber die Studien sind periodisch Prüfungen abzulegen, in denen die vollkommene Beherrschung des Gelernten darzutun ist. —

Dabei ist ein bestimmter Traktat als Hauptthema allen gemeinsam zur gründlichen Durchforschung festgesetzt.

Vorlesungen der Dozenten.

Ueber den Haupttraktat tragen die Lehrer der Jeschiwah dreimal wöchentlich in öffentlicher Vorlesung allen Schülern vor, um die Materien mit Hineinbeziehung der Dezisoren (Pilpul)) zu beleuchten und den Hörern den Weg und die Richtschnur zu tieferer Erfassung der mündlichen Lehre anzuweisen.

Diesen Vorträgen liegen vor allem die Werke des Rosch, Ran, Ramban, Raschbo, Ritbo, von neueren der Pne Jehauschua, Kzos Hachoschen, Nessiwoth Hamischpoth, und die Werke Akiba Egers zugrunde.

Gedankenaustausch der Hörer.

Zur gegenseitigen Anregung teilen die Schüler täglich in der letzten Stunde ihre Fragen und Schwierigkeiten und selbstgefundenen Forschungsergebnisse einander mit; schwierige Probleme werden den Dozenten zur Entscheidung vorgelegt.

Dezisoren (Posskim).

Die im Talmud fortgeschrittenen Schüler lernen im Selbststudium Schulchan Aruch, Joreh Deah und Choschen Mischpat.

Ethik und Erbauungsschriften.

Täglich wird eine Stunde Mussar-Werken und zwar: Chauwas-Halwowaus, Schaare Teschuwah von Rabbenu Jona und Messilath Jeschorim und Sefer Hamidoth gewidmet.

Von Zeit zu Zeit halten die Dozenten ethisch-religiöse Vorträge, das religiöse Gefühl anzuregen.

Bibliothek.

Die Anstalt besitzt eine reichhaltige Sammlung von talmudischen und rabbinischen Werken, die den Hörern dauernd zur Verfügung stehen.

Festveranstaltungen.

Am Wochenfeste und Simchath-Thorah vereinigen sich Dozenten und Hörer zu einer gemeinsamen Feier in den Räumen der Jeschiwah.

Vorwort.

Der Kommandant des Festungsabschnittes 4 von Kowno liess am 21. Januar 1916 die Jeschiwah in Wiliampol wieder eröffnen.

Tatsachen sprechen eine deutlichere Sprache als wortreiche Verkündigungen. Insbesondere sind es die dem Pragmatismus des grossen Weltgeschehens sich entziehenden Fakten, sind es kleine historische Episoden, die ein Volk, eine Lebenserscheinung, einen Charakter am genauesten und wahrhaftesten kennzeichnen. Denn bei grossen weltgeschichtlichen Leistungen liegt das Motiv deshalb minder klar zutage, weil sie ihren Widerhall in der ganzen Welt finden, und daher der äussere Erfolg und der sichere Ruhm den Vollbringer geleitet haben können.

Der Weltkrieg wird hüben und drüben als ein Ringen der höheren Kultur mit der Barbarei bezeichnet. Ob wir uns als das Volk der Kultur ansehen dürfen, darüber gibt dem Unbefangenen ein Blick in die von Deutschen bisher in Feindesland geleistete zivilisatorische Arbeit eine bessere Antwort als alle Deklamationen und Versicherungen unserer auf das Niveau ihrer moralisch-geistigen Bildung so stolzen Feinde. Aber wenn unter deutschem Schutze in Warschau eine polnische Universität entstand, wenn jetzt die Vlamen in Gent ihre langersehnte Akademie erhalten sollen, und damit dem deutschen Namen bei den unterworfenen Völkern Ehrenmale gschaffen sind, so sind diese Gründungen doch so epochaler Natur, dass man eben vermeinen könnte, ihre Gründer hätten in Berechnung ihrer Wirkung auf die neutrale Oeffentlichkeit sie ins Leben gerufen.

Aber ein anderes Faktum will ich nennen, weit kleiner in seiner Tragweite, das in einem entlegenen Fleck Erde sich abgespielt hat, von dem die breite Masse selbst in den Zeiten des Friedens keine Notiz genommen hätte.

Kennst du Slobodka? Weisst du, was eine Jeschiwah ist? Gewiss sind beides dir fremde Begriffe! Jeschiwah

nennt man die theologischen Lehranstalten des Judentums, wo Bibel und Talmud gelehrt und erforscht werden. Eine ihrer berühmtesten war in dem eben genannten Flecken, in Wiliampol bei Kowno. Hier wurde in der Weltabgeschiedenheit und Stille eines fast ländlichen Ortes Tag und Nacht über die Quellenschriften des Judentums gedacht und gesonnen, hier erhielten Hunderte von Jünglingen ihre rabbinische Ausbildung, die alsdann den jüdischen Gemeinden Russlands, Amerikas und Afrikas als Führer vorstanden, von hier aus gingen die bedeutenden Abhandlungen und Entscheidungen über die religiösen Gesetze Israels in die weite Welt.

Der Weltkrieg mit seinen Schrecken machte sich auch in furchtbarer Weise in diesen Grenzprovinzen Russlands geltend. Die Lehranstalten wurden geschlossen; die Hörer zerstreuten sich in alle Winde. Seitdem lagen die Hallen der Slobotkaer Jeschiwah öde und verlassen.

Dann kam eine schreckliche Leidenszeit für die Kownoer Judenschaft. Am 28. Mai 1915 mussten sämtliche jüdischen Einwohner der Festung und der Vororte binnen 48 Stunden ihre Heimatstadt verlassen. Ihre Häuser blieben schutzlos zurück; die Fenster wurden zertrümmert, die Schlösser erbrochen, alles Hab und Gut verschleppt. Auch das Lehrhaus von Slobotka, verödet und leer, wurde ausgeplündert und demoliert; die heiligen Bücher zerrissen und als Brennmaterial benutzt und die Lehrstätte entweiht.

Der gewaltige Siegeszug der deutschen Ostarmee trieb die Russen über Wilna zurück. Wie vom schweren Drucke befreit, atmete Litauens Judenheit auf. Die Kownoer Juden kehrten heim, um ihre Häuser beraubt, ihr Hab und Gut verloren zu sehen. Die Not der Heimgekehrten war unbeschreiblich. Schwere Sorge um die Lebensfristung beugte alle nieder. Wer hätte an Jeschiwoth und Talmudstudium gedacht?

Wie anders heute! Der hochsinnige Kommandant von Slobotka hatte nach vorheriger Orientierung, die ihm seitens des Herrn Armeerabbiners Dr. Rosenak und des Herrn Rabbiners Jablonski zuteil geworden war, aus eigener Initiative den Ortsrabbiner wissen lassen, er wünsche „diese alte Theologen-

schule“ wieder aufgerichtet zu sehen, und würde, sobald das Gebäude derselben von der militärischen Belegung frei wird, es zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen. Ein Strahl der Freude ging durch alle Gemüter, die von diesem hochherzigen Plane hörten; durch die Vermittlung und tatkräftige Hilfe des Armeerabbiners Dr. Rosenak wurden aus Deutschland die Mittel der Unterhaltung aufgebracht, und nach kaum zwei Monaten konnte eine Schülerschar von zwanzig jungen Männern versammelt, in den Personen des Alexotaer und des Wiliampoler Rabbiners geeignete führende Lehrkräfte gewonnen und zur Neueinweihung der Lehrhallen geschritten werden.



בית הישיבה הקדושה „כנסת-ישראל" בסלובדקה
קובנה תרע״ד

Die Feier der Eröffnung der Jeschiwah.

Am 31. Januar 1916 fand die Feier der Wiedereröffnung statt, und das schlichte Haus in der Gläserstrasse zu Wiliampol ward Zeuge eines ergreifenden Vorganges, eines unvergesslichen Festaktes.

Freudentränen in den Augen, erwarteten um 3½ Uhr nachmittags die Rabbinen und Vorstände von Kowno und eine grosse Gemeinde die erlauchten Gäste, die als Vertreter der Kaiserlichen Regierung erschienen.

Eine Reihe höherer militärischer Persönlichkeiten gab dem Bilde ein besonderes eindrucksvolles Gepräge. Den Festungsabschnitt 4 von Kowno, in welchem die Stadtgemeinde Wiliampol gelegen ist, vertrat der Ortskommandant Major von Struensee mit einem Gefolge von Offizieren. Die Stadt Kowno hatte ihren deutschen Oberbürgermeister Dr. Pusch und Herrn Bürgermeister Dr. Hartmann entsandt. Die im Abschnitt 4 stehenden Truppenteile repräsentierten die Herren Oberst Stadie, Hauptmann Schmidt und Hauptmann Hayssen. Die militärische Geistlichkeit wurde durch Herrn Armeerabbiner Dr. Rosenak vertreten.

Herr Rabbiner Jablonski-Wiliampol eröffnete die Feier mit bewegten Worten des Dankes gegen die gütige Vorsehung, dass der sehnliche Wunsch der zerstreuten Jünger und der jüdischen Flüchtlinge aus Kowno und Umgebung, die vereinzelt wieder zurückgekehrt sind, in Erfüllung ging, dass die vorübergehend verwaist gewesene Stätte der Gelehrsamkeit neubelebt, dass das „Ständige Licht“ der jüdischen Wissenschaft in diesen Räumen wieder angezündet wird. Diesen Empfindungen gab er Ausdruck mit den Worten des 111. Psalms:

Ich danke Dir, Gott, mit ganzem Herzen hier in treuem Verein mit Redlichen und der Gemeinde.

Gross sind die Werke des Herren,
Tiefgründig in allen ihren Beziehungen.
Voll Majestät und Schönheit ist Gottes Wirken,
Und Seine Güte bestehet ewiglich.
Ein Wahrzeichen hat Er gestiftet für
Sein Wunderwalten,
Der barmherzige und gnädige Gott.
Reiche Beute hat Er seinen Frommen
beschert,
In ewigem Gedenken an Seinen Bund,
Hat Seiner Taten Kraft Seinem Volke offenbart,
Da er der Völker Erbe ihm gegeben.
Seiner Hände Werk ist die Wahrheit und das Recht,
Treu bewährt sind alle Seine Gebote,
Zuverlässig für ewig und alle Zeit,
Gestiftet in Liebe und Redlichkeit,
Erlösung hat Er Seinem Volke gesandt,
Entbietet für immer Seinen Bund,
Heilig und erhaben ist Sein Namen,
Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht,
Hohe Einsicht allen, die sie betätigen!
Sein Ruhm bestehet ewiglich.

Dann ergriff Herr Major v. Struensee das Wort zu einer markigen Ansprache, die ersichtlich tiefen Eindruck machte:

„Mit Donnerschlägen kündigten im August vorigen Jahres die deutschen 42 cm-Kanonen den Einzug der Deutschen an. Am 18. August wurden die Russen über Memel und Wilia geworfen und Kowno genommen. Der Zar, der heimtückische Anstifter des Krieges, erhielt dadurch einen Denkzettel, indem ihm ein Teil seiner Lande entrissen wurde.

Seitdem hat die militärische Verwaltung sich bemüht, die Bevölkerung über die Schrecken des Krieges hinweg zu helfen, sie zu beschirmen und zu beschützen, Handel und Verkehr zu heben und nicht zuletzt der Bevölkerung die heiss erstrebte Bildung in den notwendigen Grenzen zuteil werden zu lassen. Es muss als eine Schicksalstücke angesehen werden, dass der Zar dieses Landes der Bevölkerung die notwendige Bildung versagte, und dass der Er-

oberer dieser die notwendige Bildung zukommen lässt. So war es in Warschau bei der polnischen Universität, so ist es auch hier bei dieser Schule.

Sehen sie ein besonderes Vertrauen darin, dass ihnen die deutsche Regierung erlaubt, ungehindert die berühmte und jahrelang benutzte Schule wieder in Gang zu bringen. Wie ganz anders war dies bisher in Russland, wo noch im Spätherbst des Jahres 1915 der Minister Ssasanow anstatt alle Kräfte des Volkes zusammenzufassen, Ihren Glaubensgenossen nur versprechen konnte, dass sie sich in grösseren Städten würden ansiedeln dürfen und andere Freiheiten erst nach dem Kriege gewährt werden könnten. Ich übergebe ihnen, verehrter Herr Rabbiner, hiermit das Gebäude, nachdem es für militärische Zwecke nicht mehr notwendig ist, damit sie es der alten Bestimmung wieder zuführen. Bilden sie die jungen Schüler aus, dass sie starke Kämpfer ihres Glaubens werden, treue Diener des Staates, die das Vaterland über alles schätzen und die zur Verteidigung des Vaterlandes die Waffen ergreifen und freudig ihr Leben einsetzen, endlich zu Bürgern, die in der Ausübung der Bürgertugenden allen anderen voranstehen. Hieran knüpfe ich nochmals an, weil seitens jenes russischen Ministers Ssasanow es als eine Kunst der Regierung angesehen ist, Zwietracht zwischen Polen und Juden zu säen. Die hohen Ziele dieser Schule sollen zu besonderer Duldung und Demut gegen die Mitmenschen führen. Ich übergebe ihnen die Schule, möge sie blühen und gedeihen in fernster Zeit."

Herr Rabbiner Jablonski betonte in seiner Erwiderung, das jüdische Volk sei niemals gegen seine Wirtsvölker undankbar gewesen. Die Judenheit der ganzen Welt werde auch für diesen Akt der Loyalität den deutschen Behörden stets dankbar bleiben. Gleichfalls dankte der Redner allen Vertretern der Behörden und den übrigen Anwesenden für ihre Teilnahme an dieser für das Judentum so bedeutsamen Eröffnungsfeier.

———

Hierauf bestieg Herr Armeerabbiner Dr. Rosenak die Kanzel, um das Wort zu seiner Festrede zu nehmen über das Thema: „Die Talmudschulen im Wechsel der Zeiten und Zonen".

„In ehrfurchtsvoller Scheu, aber auch in gehobener Freudenstimmung betrete ich die Hallen dieser geweihten Stätte, um in der denkwürdigen Stunde der Wiedereröffnung der altehrwürdigen Talmudschule von den Talmudschulen im Wechsel der Zeiten und Zonen zu ihnen zu sprechen.

Im Talmud-Traktat Gittin 57a wird berichtet: Als Vespasian Jerusalem belagerte, brachte Rabbi Jochanan ben Sakkai dem siegreichen Feldherrn als erster eine Huldigung dar. Als dieser ihm dafür eine Bitte freistellte, sprach der Rabbi: „Gib mir Jabne und seine Weisen; gib uns die Pflegestätte der Wissenschaft wieder, die alte Talmudschule und ihre Gelehrten."

Zeitgenossen und Spätere haben die Bedeutsamkeit und Tragweite dieser Worte verkannt und darin Gelehrtendünkel oder Gelehrtenbeschränktheit gesehen. Rabbi Jochanan ben Sakkai wusste es besser, dass die talmudische Wissenschaft der Geist ist für den Körper, der Atem des jüdischen Lebens, der Pulsschlag des jüdischen Herzens. Die materielle Niederlage wird überwunden durch die Kraft des Geistigen. „Jabne und seine Gelehrten", mehr wünschte der Rabbi nicht, denn darin liegt alles, darin glaubt er am besten die Gewähr für den Wiederaufbau des zerstörten Lebensglückes seines Volkes erblicken zu können.

Ein würdiges Seitenstück hierzu liefert uns die Geschichte Preussens. Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung des Landes, nach 1806, fragte Friedrich Wilhelm III.: „Was kann geschehen, um das preussische Volk wieder aufzurichten?" Da antwortete Humboldt: „Errichte in Berlin eine Universität, damit der ideale Sinn der Jugend wieder erwache!" Dass dieser Geist das jüdische Volk immer erfüllt hat, darf die von Leiden mehr als alle Völker heimgesuchte jüdische Glaubensgemeinschaft als ein Ruhmesblatt für sich in Anspruch nehmen.

Zuerst war es Jerusalem selbst und die Gelehrtenschulen Palästinas, wie Jabne, Tiberias, Uscha u. a. m.,

wo das berühmte grosse Synhedrion tagte. Als das heilige Land dem Römertyrannen erlag, da blühten in Babylonien, in Sura, Pumbeditha und Neherdea die Schulen, in denen der Talmud, die Quelle des Judentums, geschaffen wurde. Als in politischen Wirren Babyloniens Macht immer mehr sank, da wanderten die jüdischen Gelehrtenschulen mit dem Vordringen des Mohamedanismus über Nordfrankreich nach Spanien. Da kam die Zeit, da der weltberühmte Rabbi Moses ben Maimon, genannt Maimonides, der Leibarzt des Sultans in Kairo, dem Judentum seine erste Systematik reichte und gleichzeitig das Licht der Philosophie in den jüdischen Lehrhallen anzündete.

Und als die letzten Festungswälle von Granada den Mauren entrissen waren und damit gleichzeitig auch dem jüdischen Volke der Boden in Spanien entzogen war, da hat Gott in unserm deutschen Heimatlande, am Rhein und an der Mosel, und in den Gebirgen der Champagne, in denen heute die Kanonen ihre laute Sprache reden und die siegreiche Macht der deutschen Waffen verkünden, neue Heimstätten der jüdischen Wissenschaft erstehen lassen. Diese neue Blüte geht auf die Zeit zurück, als Raschi in Worms und Troyes und die Tossafisten in Soissons und Coucy lehrten. Aber die Schrecken der Kreuzzüge liessen einen unseligen Fanatismus gegen die jüdischen Siedelungen entfachen, und die deutschen Juden zogen, die Thorarollen in den Armen, über die Ostgrenze des deutschen Reiches, die Erinnerung ihrer Heimat mitnehmend und die Sprache ihrer Heimat treu sich bewahrend, als wollten sie den süssen Klang der deutschen Zunge selbst im Slawenlande nimmer vergessen.

Da wurden Lublin, Telcz, Lomza, Wolozna und Wilna, die berühmten Stätten talmudischer Forschung, begründet. Allen zu Häupten aber stand, namentlich im 19. Jahrhundert, die anderen weit überragend, von jedem Juden mit Ehrfurcht genannt: Kowno-Slobotka als Stätte jüdischer Gelehrsamkeit.

„Die Stadt, die Fürstin unter ihren Schwestern ob der Krone der Gelehrsamkeit.“ Wie ein flammender Schmerz hat es daher alle Gemüter durchzuckt, die für jüdische Wissenschaft Interesse und Sinn haben, als der männer-

mordende Völkerkrieg auch dem geistigen Leben dieser Talmudschulen ein Ziel setzte.

Und kaum wollten wir es glauben, dass diesesmal nicht der Rabbi den Sieger um Jabne und seine Gelehrten bat, nein, dass der Vertreter der siegreichen Macht den Rabbi bat, die verwüstete Stätte der Wissenschaft wieder aufzurichten, „die alte jüdische Universität", wie er sich ausdrückte, neu zu beleben.

Dem äusseren Scheine nach ist sie allerdings keine Universitas litterarum.

Wer den Talmud nicht kennt, glaubt in ihm nur ein Buch religiöser Wissenschaft zu erblicken. Dem ist nicht so. Wenn es überhaupt ein Buch gibt, das eine Universitas litterarum in sich birgt, dann ist es der Talmud.

Was das jüdische Volk im Laufe eines vollen Jahrtausends in Mathematik und Astronomie, in Jurisprudenz und Medizin, in der Betrachtung der Natur, in Philosophie und Ethik gedacht und von anderen Völkern erfahren hat, es ist neben der Theologie darinnen aufgeführt. Als Beweis mögen, um nur einige Beispiele herauszugreifen, die umfangreichen Werke deutscher und anderer Gelehrter aus der jüngsten Zeit gelten: Kohler: Jurisprudenz des Talmud; Preuss: Medizin des Talmud; Zuckermann: Mathematik des Talmud; Slonimski: Astronomie des Talmud, und andere mehr, ganz zu schweigen von den grossangelegten Werken über die Ethik des Judentums und seine Religion.

Wenn jetzt unter deutschem Schutze das Talmudstudium an heiliger Lehrstätte wieder aufblüht, so wird gewiss von dem alle Zweige der Wissenschaften umfassenden deutschen Geist auf diese Studien ein belebender Hauch fallen, dass sie, auf breitester Grundlage, in wissenschaftlicher Vertiefung und doch in demütiger Ehrfurcht von den Wissensschätzen der Ueberlieferung schaffend, unserem ewigen Gott und seiner heiligen Lehre zum Ruhm und Ehren gereichen. Das walte Gott!

Indem ich nun im Auftrage der hiesigen Gemeinde und namens des Frankfurter Vereins „Agudas Jissroel", der die Mittel zur Eröffnung dieser Anstalt gegeben, den Herrn Kommandanten sowie den Herrn Oberbürgermeister als Vertreter der Regierung bitte, diese Anstalt

auch ferner in ihren Schutz nehmen zu wollen, so wendet sich mein Sinn zu dem Oberhaupt unserer Regierung, zu Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, der seinen starken Arm auch über sie breiten wird. Wir erheben uns, um ein Gebet vor Gott in den Worten des altjüdischen Gebetes unseres Kaisers zu gedenken."

Danach nahm das Wort der deutsche Oberbürgermeister Dr. Pusch von Kowno, der grösseren Muttergemeinde Wiliampols:

Meine Herren! Es war mir eine freudige Ueberraschung, als ich die Kunde vernahm, dass die altberühmte Talmudschule in Wiliampol wieder eröffnet werden sollte. Das erste Gefühl bei dieser Nachricht — das alle Erschienenen gewiss mitempfinden — ist das des Stolzes, dass wir Deutschen in den von uns eroberten Gebieten überall aufbauen, statt — wie unsere Feinde — sinnlos zu zerstören. Insbesondere gilt natürlich unsere Arbeit des Aufbauens den Stätten menschlicher Kultur. Wir wollen, dass die Landeseinwohner sich bilden, und fördern jede Gelegenheit, sie aus dem von der früheren Regierung systematisch um sie gelagerten Dunstkreis der Verdummung herauszureissen. Das nächste Gefühl ist das lebhaften Dankes gegenüber der Initiative des Herrn Majors von Struensee, dem es zu verdanken ist, dass die Schule so rasch wieder ins Leben treten kann. Wenn unsere Militärbehörden so verständnisvoll handeln, dann kann die Bevölkerung, die deutschen Geist sich ernstlich aneignen will, vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen. Ich, der ich als Vertreter der Staatsverwaltung hier weile, kann versichern, dass die Verwaltung auch ihrerseits die Schule schützen und fördern wird, sofern ihre Leitung sich in denjenigen Grenzen hält, die ihr von den Aufsichtsbehörden vorgeschrieben sind. Wenn der hochgeschätzte Herr Armeerabbiner Dr Rosenak die Leitung in der Hand hat, so ist ja in dieser Beziehung jede Gewähr vorhanden. So möge denn die Schule in Tätigkeit treten und im Interesse deutscher Kultur und Wissenschaft eine segensreiche Wirksamkeit entfalten. Möge die Anstalt bald zur alten Berühmtheit und Blüte wieder emporwachsen; ich schliesse diesen Wunsch mit den Worten des Festredners: „Das walte Gott!"

Herr Rabbiner Kark-Kowno ergriff hierauf das Wort zum Dank im Namen des Judentums. Der Dank galt vor allem dem Armeerabbiner Dr. Rosenak, der bei seiner ausgedehnten Militärseelsorge auch den Bedürfnissen der schwer geprüften jüdischen Bevölkerung warmes Interesse entgegenbringt. Der Herr Redner zeigte tiefste Ergriffenheit und löste gleiche Gefühle bei seinen Landsleuten aus. Im dreimaligen „Hedad“ auf Deutschlands Mäzene kamen diese Gefühle zu tief bewegtem Ausdruck.

Die Feier wurde mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser geschlossen, welches Herr Armeerabbiner Dr. Rosenak ausbrachte, und dem er ein Gebet vorausschickte, alle Pläne gelingen zu lassen, die diesem erhabenen Geiste entspringen.

Hierauf verliessen die Ehrengäste unter Vorantritt des Herrn Majors von Struensee den Festsaal.

Das Minchagebet wurde von den Zurückgebliebenen gesprochen. In geistvoller Auslegung erklärte Herr Rabbiner Jablonski einige Talmudstellen. Unter anderem führte er aus: Im Traktat Sabbath S. 49 wird Israel einer Taube verglichen, Knesseth Israel nimsch'la l'jaunoh. Hierzu bemerkt Midrasch: Jeder andere Vogel, so er vom Fluge ermüdet, ruht auf einem Felsen aus. Die Taube aber bedarf dieses Stützpunktes nicht. Denn wenn ein Flügel erlahmt, fliegt sie mit dem andern Flügel weiter. Dieses Bild könne auch hier Anwendung finden. Knesseth Israel, die Gemeinschaft Israels im Osten, ist durch den Krieg in harte Mitleidenschaft gezogen, ist im Fluge gehemmt. Und doch ist kein Stillstand im geistigen Leben eingetreten, denn der andere Flügel, die Gemeinschaft Israels im Westen, sorgt für die geistige und materielle Fortbewegung. Es bleibt ein dauerndes Verdienst des Armeerabbiners Dr. Rosenak, dass diese Anstalt wieder eröffnet werden konnte. In hervorragender Weise wirkten auch die Herren Rabbiner Dr. Salomon Carlebach in Lübeck und Oberlehrer Dr. Joseph Carlebach für die Erhaltung und weitere Ausgestaltung der Jeschiwah.

Herr Rabbiner Hurwitz-Alexota, der Schwager des früheren Leiters der Jeschiwah, Rabbiners Eppstein, eröffnete sodann die Reihe der Vorlesungen mit der

ersten Mischnah des Traktats Kiduschin und einer anschliessenden talachischen Diskussion. Er gedachte dabei mit Ergriffenheit des fern weilenden eigentlichen Leiters und freute sich im Geiste mit ihm, dass sein Werk nicht untergegangen, sondern durch Gottes gnädige Führung auch jetzt weiterbestehen dürfe.

Mit dem Maariwgebet erreichte die Feier ihr Ende.

Bald nach der Eröffnung führte ein gütiges Geschick die Herren Dr. James Simon, Dr. Paul Nathan und Dr. B. Kahn vom Vorstand des Hilfsvereins der deutschen Juden nach Kowno; ihr Besucn in der Talmudschule, für deren Gründung sie dem Herrn Kommandanten ihren Dank aussprachen, hatte zur Folge, dass sie hochherzige Protektoren der Anstalt wurden und eine Monatssubvention ihr bewilligten. Herr Rabb. Dr. Carlebach-Lübeck, von dem die Anregung an den Vorstand der Agudas Jissroel ergangen war, zuerst schützend seine Hand über die junge Gründung zu halten, hat stets tatkräftig durch private Sammeltätigkeit ihre Blüte zu fördern sich angelegen sein lassen. Die Jeschiwah hatte dann auch die Ehre und Freude, Herrn Dr. Abraham Hirsch-Halberstadt vom Vorstand der Agudas Jissroel als Gast in ihren Räumen zu begrüssen.

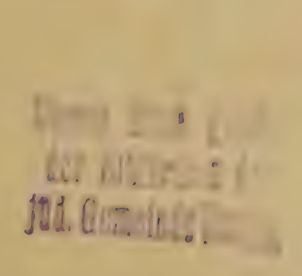
Der Ruf der Anstalt, die glücklichen Auspizien, unter denen sie ins Leben getreten war, der Schutz der deutschen Behörden, alles dies machte sie schnell in ganz Litauen, Samogitien und Polen bekannt. Unzählige Meldungen kamen. Von nah und fern wollten Bachurim in diesem neuen Zentrum eine Stätte finden. Die Fähigsten und Besten unter ihnen konnte die Leitung sich auswählen, und so wuchs die Schülerzahl in erfreulicher Weise, und zugleich erfuhr das geistige Niveau der Anstalt durch die Begabung und Tüchtigkeit ihrer Hörer eine ständige Steigerung.

Es gereicht dem deutschen Judentum zur Ehre, in diesen schweren Zeitläuften ihren östlichen Brüdern und der Wissenschaft des Judentums diese Anstalt geschenkt zu haben. Aber es ist heute auch für jeden deutschen

Juden eine Ehrenpflicht, in dieser kritischen Epoche eine doppelte Ehrenpflicht, jetzt der Anstalt über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, dass die schöne Gründung nicht in der Mitte stehen bleibe, oder den Schrecken der Gegenwart wieder zum Opfer falle. Diese Gründung ist einer der wenigen Lichtstrahlen, die das dunkle Schicksal von Litauens Juden erhellten, sie ist ihr Trost und die Gewähr für ihre religiöse Zukunft. Soll sie, nachdem sie über zwei Jahre bestanden, wieder zerfallen? Soll sie nicht vielmehr den Sturm überdauern und den ersten Grundstein bilden für den Wiederaufbau der Thoragelehrsamkeit in Litauen?

Nachwort.

Mehr als zwei Jahre sind seitdem verstrichen; aber die Erinnerung an jene Feier lebt in unserem Herzen weiter. Die Anstalt hat sich in ungeahnter Weise weiter entwickelt, heute zählt sie schon an hundert begabte Schüler zu den ihren. Wenn heute dieser Bericht auf vielfachen Wunsch der Oeffentlichkeit übergeben wird, dann möge er Herz und Hand aller Leser für die hohen Ziele der Jeschiwah öffnen, dass Ferne und Nahe zusammenwirken, das Haus unseres Gottes zu vollenden.





Anhang.

Der Oberbürgermeister
III b. 582./16.

Kowno, den 27. April 1916.

Der Herr Chef der Verwaltung zu Suwalki hat unterm 22. d. Mts. — II a. 1413./16. — die Satzungen der Jeschiwah „Knesseth Jissroel" in Wiliampol genehmigt und sich mit der Wiedererrichtung derselben einverstanden erklärt.

gez. Dr. Pusch.

Herrn
Rabbiner Jablonski
Wiliampol
durch Abschnitt IV





